

Predigt über Apostelgeschichte 6,1-7

Liebe Gemeinde,

wenn in einer Woche die Sommerpause des Deutschen Bundestages zu Ende geht, soll das Parlament bald Reformpaket beraten und beschließen, das von der Bundesregierung geschnürt wurde. Die Regierung will damit ihre Handlungsfähigkeit unter Beweis stellen. Und sie will zeigen, dass sie die Probleme des Landes angeht und löst. Damit will die Regierung verhindern, dass die Bevölkerung bei den anstehenden Landtagswahlen aus Protest radikale Parteien wählt. Sie will die Wählerinnen und Wähler für die demokratischen Parteien zurückgewinnen. Wenig hilfreich ist es da, wenn sich wie vor den Sommerferien die Koalitionspartner öffentlich über einzelne Reformvorhaben streiten. Eine zerstrittene Regierung und zerstrittene Parteien werden keine Wählerinnen und Wähler für sich gewinnen. Das klappt nur, wenn die Regierung geschlossen auftritt und an einem Strang zieht.

Warum ich das hier erzähle? Weil einiges von dem, was ich eben gesagt habe, auch für uns als Kirche und Gemeinde gilt. Wir sind überzeugt, dass wir die beste Botschaft der Welt haben. Und auch wir wollen Menschen gewinnen - für den Glauben an Jesus Christus. Wenn wir unseren Glauben überzeugend leben und bezeugen, werden wir Strahlkraft nach außen gewinnen. Dann wirken wir anziehend auf andere Menschen, und noch mehr werden sich unserer Gemeinschaft und unserer Botschaft anschließen. Streit und Uneinigkeit bewirken das Gegenteil. Natürlich ist es menschlich, dass es in einer Gemeinschaft höchst unterschiedlicher und fehlbarer Menschen auch einmal Meinungsverschiedenheiten gibt. Aber dann ist es wichtig, diese schnell zu klären und dann wieder einmütig und geschlossen an einem Strang zu ziehen.

Im Bibelabschnitt für die heutige Predigt bekommen wir dafür ein schönes Lehrbeispiel. Nach der Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt von Jesus war an Pfingsten in Jerusalem die erste Gemeinde entstanden. Die Gemeinschaft derer, die an Jesus glaubten, die in ihm den Sohn Gottes und den von Gott gesandten Retter sahen, diese Gemeinschaft wuchs von Tag zu Tag. Zunächst wird das Miteinander in der Gemeinde als sehr harmonisch, ja fast als idyllisch beschrieben. „Sie waren täglich einmütig beieinander“, „die Menge der Gläubigen ... war ein Herz und eine Seele“, heißt es da.¹ Doch dann gibt es Unstimmigkeiten. Verschiedene Gruppen entstehen, die einander teilweise auch misstrauen. Davon hören und lesen wir im sechsten Kapitel der Apostelgeschichte:

„1 Als die Zahl der Gläubigen immer größer wurde, kam es auch zu Auseinandersetzungen. Diejenigen aus den griechischsprachigen Gebieten beschwerten sich bei den Hebräern, weil sie glaubten, dass ihre Witwen bei der täglichen Versorgung benachteiligt würden. 2 Deshalb beriefen die Zwölf eine Versammlung aller Gläubigen ein. »Wir Apostel sollten unsere Zeit dazu nutzen, das Wort Gottes zu predigen und zu lehren, und uns nicht mit der Organisation der Mahlzeiten oder Ähnlichem beschäftigen«, sagten sie. 3 »Deshalb, Freunde, wählt unter euch sieben Männer mit gutem Ruf aus, die vom Heiligen Geist erfüllt sind und Weisheit besitzen. Ihnen wollen wir die Verantwortung für diese Aufgabe übertragen. 4 Auf diese Weise haben wir Zeit für das Gebet und die Verkündigung von Gottes Wort.« 5 Dieser Vorschlag gefiel allen, und sie wählten folgende Männer: Stephanus – ein Mann voller Glauben und erfüllt vom Heiligen Geist, Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus aus Antiochia, der zum jüdischen Glauben übergetreten und jetzt Christ geworden war. 6 Diese sieben wurden den Aposteln vorgestellt, und sie legten ihnen die Hände auf und beteten für sie. 7 Gottes Botschaft breitete sich immer weiter aus. Die Zahl der Gläubigen in Jerusalem nahm weiter zu und auch viele jüdische Priester schlossen sich dem neuen Glauben an.“²

In dieser Schilderung des Lebens der ersten Gemeinde der Jesusgläubigen entdecke ich drei Wachstumshelfer für die Gemeinde: Streit schlichten, geistlich leiten und Aufgaben teilen. Der erste Wachstumshelfer lautet also:

¹ Apostelgeschichte 2,46; 4,32 (Luther 2017).

² Apostelgeschichte 6,1-7 (Übersetzung „Neues Leben“).

I. Streit schlichten

In der ersten Gemeinde gibt es Streit. Und wie in den meisten Fällen sehen die streitenden Parteien den Fall, um den es geht, sehr unterschiedlich. Es geht um die Versorgung der Witwen in der Gemeinde. Mit dem Wort, das hier mit „Witwen“ übersetzt wird, sind im Griechischen nicht nur Frauen gemeint, deren Mann gestorben ist. Es bezeichnet auch Frauen, die geschieden oder aus einem anderen Grund alleinstehend sind. Und alleinstehende Frauen hatten es in der damaligen Gesellschaft sehr schwer. Sie durften keinen Beruf ausüben. Wenn es kein männliches Familienmitglied mehr gab, das für sie sorgte, mussten sie entweder betteln oder ihren Körper verkaufen. Deshalb gab es schon im damaligen Judentum eine organisierte Form der Witwenversorgung. „Es gab eine ‚Wochenkasse‘, für die Spenden gesammelt wurden. Die Unterstützung der Armen wurde in Geld oder in Naturalien ausgegeben.“ Daraus „erhielten die ortsansässigen Armen eine wöchentliche Unterstützung ausgezahlt, von der sie sieben Tage lang leben konnten. Dagegen sollten Bedürftige, die zu Besuch in Jerusalem weilten, nur eine Verpflegungshilfe in Form von Naturalien erhalten.“ Und diese wurden offenbar nicht für eine ganze Woche ausgegeben, sondern nur für einen Tag. Und die zugereisten Juden aus griechischsprachigen Ländern wurden offenbar „als solche ‚Reisende‘ angesehen.“³

Offenbar hatte die Gemeinde der Jesusgläubigen dieses System für ihre Witwenversorgung übernommen. Nach der Bibelübersetzung, aus der ich vorhin vorgelesen habe, ist einer der sieben für die Witwenversorgung gewählten Männer „Nikolaus aus Antiochia, der zum jüdischen Glauben übergetreten *und jetzt Christ geworden* war.“ Das ist aus heutiger Sicht formuliert und für die damaligen Verhältnisse missverständlich. Denn zum einen nannten sich die Jesusgläubigen damals noch nicht „Christen“. Und zum anderen verstanden die Gläubigen in der Jerusalemer Urgemeinde ihren Glauben an Jesus nicht als Religionswechsel, weil sie in Jesus den Messias und Retter Israels sahen, der in den heiligen Schriften angekündigt worden und jetzt gekommen war. Und so verstehen sich die messianischen Juden, die ich in Jerusalem kennengelernt habe, bis heute.

Es spricht also einiges dafür, dass die Jesusgläubigen in Jerusalem ihre alleinstehenden Frauen auf dieselbe Weise versorgten, wie es damals im Judentum üblich war. Auch in dieser Gemeinde gab es Menschen, die aus den griechischsprachigen Ländern zugewandert waren. Griechisch war ja im damaligen Mittelmeerraum die internationale Verkehrssprache, sozusagen das Englisch der Antike. Und die Griechen oder Hellenisten in der Gemeinde beschwerten sich jetzt, dass die einheimischen Witwen (mit hebräischer oder aramäischer Muttersprache) Geld für eine ganze Woche bekommen - und ihre eigenen (die griechischen Witwen) nur ein Vesper für einen Tag. Die Griechen wollten, dass ihre alleinstehenden Frauen dieselbe „Sozialhilfe“ bekommen wie die Hebräerinnen.

Die Klagen aus dem griechischsprachigen Teil der Gemeinde dringen bis zu den zwölf Aposteln vor. Und als geistlicher Leitungskreis der Gemeinde erkennen sie sofort: Durch diesen Streit ist das Wachstum der Gemeinde, von dem eben noch die Rede war, ernsthaft gefährdet. Deshalb berufen sie eine Vollversammlung der Gemeinde ein, um die Angelegenheit zu klären. Und nachdem das gelungen ist, kann die Gemeinde wieder geistlich wachsen. Am Anfang unseres Bibelabschnitts hieß es: „Als die Zahl der Gläubigen immer größer wurde ...“ Und nach der Befriedung des Konflikts wird notiert: „Gottes Botschaft breitete sich immer weiter aus. Die Zahl der Gläubigen in Jerusalem nahm weiter zu ...“

Bisher bestand die Gemeinde in Jerusalem ausschließlich aus Jüdinnen und Juden, die an Jesus glaubten - solchen, die ortsansässig waren, und solchen, die aus dem Ausland nach Jerusalem zurückgekehrt waren. Später brachten die Apostel Petrus und vor allem Paulus die Botschaft von Jesus auch zu Menschen, die nichtjüdischen Völkern und Religionen angehörten. Und viele von ihnen wurden Christen. (Inzwischen nannte man sie so.) Dann gab es wieder Streit. Es ging um die Frage, ob Angehörige nichtjüdischer Völker erst formell zum Judentum übertreten, das heißt sich der Beschneidung unterziehen mussten, bevor sie Christen werden konnten. Eine weitere Vollversammlung kommt zu dem Ergebnis, dass sie das nicht

³ KLAUS HAACKER, Die Apostelgeschichte, Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 5, Stuttgart: W. Kohlhammer, 2019, 129.

müssen.⁴ Paulus und seine Gefährten überbringen den von ihnen gegründeten Gemeinden diesen Beschluss. In der Apostelgeschichte wird das so erzählt: „Sie zogen von Ort zu Ort und erklärten den Menschen, was die Apostel und Ältesten in Jerusalem im Blick auf die Gebote für die Nichtjuden beschlossen hatten. So wurden die Gemeinden im Glauben gestärkt, *und die Zahl der Gläubigen wurde von Tag zu Tag größer.*“⁵ Nachdem der Streit beigelegt ist, können die Gemeinden wieder wachsen.

Auch in unserer Kirche und Gemeinde gibt es immer wieder mal Streit oder Meinungsverschiedenheiten. Und das ist auch ganz natürlich, wenn Menschen in einer Gemeinschaft zusammen leben und arbeiten. Aber dann müssen diese Konflikte geklärt und gelöst werden, damit die Kirche weiter wachsen kann. Der erste Wachstumshelfer lautet daher: Streit schlichten. Und der zweite:

II. Geistlich leiten

Ihren Lösungsvorschlag im Streit um die Witwenversorgung begründen die Apostel so: »Wir Apostel sollten unsere Zeit dazu nutzen, das Wort Gottes zu predigen und zu lehren, und uns nicht mit der Organisation der Mahlzeiten oder Ähnlichem beschäftigen«. Die Botschaft, dass Gott den Menschen in Jesus Christus seine Liebe zeigt und sie durch Jesus erlöst, diese Botschaft muss unbedingt weiter ausgebreitet und möglichst vielen Menschen mitgeteilt werden. Das ist die Hauptaufgabe der Apostel. Sie leiten die Gemeinde geistlich durch die Verkündigung des Wortes Gottes. Und dieser Verkündigungsdienst darf nicht dadurch beeinträchtigt werden, dass sie daneben auch noch um die Diakonie kümmern müssen. (Für die Versorgung der alleinstehenden Frauen wird im griechischen Original in der Tat das Wort „Diakonia (διακονία)“ verwendet.) Deshalb wird für diese Aufgabe von der Gemeinde ein eigener Leitungskreis gewählt.

Nach diesem biblischen Vorbild wählen auch wir heute bei den Kirchenwahlen den Ältestenkreis als Leitungskreis der Gemeinde. Leider wird an dieser Stelle in der Apostelgeschichte das Wahlverfahren nicht näher beschrieben. Das hätte mich schon interessiert.

Noch wichtiger ist allerdings ein anderer Umstand. Die Apostel sagen: »Wir Apostel sollten unsere Zeit dazu nutzen, das Wort Gottes zu predigen und zu lehren, und uns nicht mit der Organisation der Mahlzeiten oder Ähnlichem beschäftigen«. In der Lutherbibel heißt es etwas wörtlicher: „Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen.“ Der Tischdienst wird in der Regel auf die Verteilung von Lebensmitteln bezogen. Aber das ist wahrscheinlich gar nicht zuerst gemeint. Mit dem Tisch ist vielmehr eine Einrichtung gemeint, für die wir heute die Bezeichnung eines anderen Möbelstücks verwenden: die Bank - als Geldinstitut. In diesem Sinn wird das Wort Tisch auch im Lukas-Evangelium verwendet, das aus der Feder desselben Autors wie die Apostelgeschichte stammt. Als im Gleichnis von den anvertrauten Talenten der Herr von seinen Dienern Rechenschaft fordert, sagt er zum dritten Diener, der das Geld vergraben hat: „Warum hast du das Geld ... nicht auf eine Bank gebracht, damit ich wenigstens Zinsen erhalten hätte?“⁶ Warum hast du das Geld nicht auf eine Bank gebracht“, wörtlich übersetzt: „zum Tisch“. Bei Matthäus sagt der Herr im Gleichnis: „Du hättest mein Geld zu den Wechsellern bringen sollen“⁷, wörtlich übersetzt: „zu den Tischleuten“. Der Tisch steht hier für eine Einrichtung beziehungsweise für Menschen, die sich um Geldgeschäfte kümmern.

Dadurch wird auch klarer, warum die Apostel für die Versorgung der alleinstehenden Frauen Menschen mit gutem Ruf und großer Weisheit suchen. Denn wenn in der Jerusalemer Gemeinde Gläubige ganze Äcker verkauften und den Erlös der Gemeinde spendeten,⁸ dann handelte es sich um ein großes Spendenaufkommen. Und wenn davon allen alleinstehenden Frauen in dieser großen Gemeinde wöchentlich die Sozialhilfe ausgezahlt werden sollte, war das auch eine größere Angelegenheit. Und dafür brauchte es

⁴ Apostelgeschichte 15,1-35.

⁵ Apostelgeschichte 16,4-5 (Übersetzung „Neues Leben“).

⁶ Lukas 19,23 (Übersetzung „Neues Leben“).

⁷ Matthäus 25,27 (Luther 2017).

⁸ Apostelgeschichte 2,45; 4,36; 5,1-2.

Mitarbeitende, die vertrauenswürdig und über jeden Zweifel erhaben waren. Sie konnten dann diesen großen Arbeitsbereich zuverlässig und sauber verwalten.

Die Apostel nennen noch eine weitere Bedingung für die Mitarbeitenden in der Witwenversorgung: „Wählt unter euch sieben Männer mit gutem Ruf aus, die *vom Heiligen Geist erfüllt* sind und Weisheit besitzen.“ Den Heiligen Geist brauchen nicht nur die Apostel für die Verkündigung des Wortes Gottes. Für die Verwaltung der Spenden und für die praktische Mithilfe wie bei der Lebensmittel-Verteilung wird ebenso der Heilige Geist benötigt. Denn alles miteinander dient dem geistlichen Aufbau und dem Wachstum der Gemeinde und der Kirche. Auch die Männer, die für die Spendenverwaltung und für die Witwenversorgung eingesetzt werden, sollen dadurch die Gemeinde geistlich leiten. Damit konnten wir aus dieser biblischen Erzählung schon zwei Wachstumshelfer ablesen. Und der dritte lautet:

III. Aufgaben teilen

Die Verkündigung der Botschaft von Jesus Christus und die Diakonie als Ausdruck tätiger Nächstenliebe gehören von Anfang an zu den Wesensmerkmalen der Kirche. Für beides werden Mitarbeitende beauftragt, die sich ihrer jeweiligen Aufgabe voll und ganz widmen können. Und beides ist geistlicher Dienst. Ihrem Lösungsvorschlag für den Streit um die Witwenversorgung fügen die Apostel noch hinzu: „Auf diese Weise haben wir Zeit für das Gebet und die Verkündigung von Gottes Wort.“ Um Gottes Wort so zu verkündigen, dass Menschen es verstehen und dass sie zum Glauben kommen oder im Glauben wachsen können, dazu brauchen auch Pfarrerinnen und Pfarrer das Gebet - ihr eigenes und das der Gemeinde.

Ein weiterer wichtiger Wachstumshelfer für die Gemeinde lautet: Aufgaben teilen. Das tun wir auch in unserer Kirche. Pfarrerinnen und Pfarrer, Diakoninnen und Diakone oder auch CVJM-Sekretäre sind für Verkündigung und Seelsorge ebenso zuständig wie für die Gesamtleitung der Gemeinde mit ihren Gottesdiensten, Gruppen und Kreisen. Eigene Leitungsverantwortliche haben wir für die Diakonie mit ihren vielfältigen Aufgaben wie allgemeine Sozialarbeit, Schuldnerberatung oder Schwangerschaftskonfliktberatung. Für diese verschiedenen Bereiche haben wir auch jeweils speziell ausgebildete Mitarbeitende. Und schließlich haben wir auch noch viele Mitarbeitende in unserer Kirchenverwaltung, die uns die Verwaltung von Personal, Gebäuden und Finanzen weitgehend abnimmt. Und all das miteinander ist geistlicher Dienst, der für den geistlichen Aufbau und das Wachstum der Kirche unerlässlich ist.

Und es ist wichtig, dass wir das auch innerhalb der Gemeinde nicht vergessen, wenn wir Aufgaben teilen. Wenn nach dem Gottesdienst Kirchenälteste das Opfer zählen, wenn im Kirchengemeinderat der Haushaltsplan beschlossen wird oder wenn ein Gemeindeglied zum Gemeindefest einen Kuchen oder einen Salat mitbringt, dann ist das genauso geistlicher Dienst wie die Vorbereitung und das Halten einer Predigt im Gottesdienst oder eine Andacht in einer Gruppenstunde.

Deshalb sind das die drei Wachstumshelfer für die Gemeinde: Streit schlichten, geistlich leiten und Aufgaben teilen.

Amen.